

2021.02.15.

Krottorf. Adersleben, Emersleben, (Ermsleben).

Frühlingsspaziergang im April 2019

Schusseligkeit ist normalerweise nicht strafbar. Meistens geht sie auf eigene Kosten. Das ist Strafe genug. Ein zu flüchtiges Lesen einer Einladung zu einer Exkursion nach E---leben brachte mich nach Ermsleben.. Den Ort kannte ich, ein Kunde wohnt dort. Da stand ich nun an der Kirche in Ermsleben an der Selke und keine Mütze von meinen Botaniker Freunden war zu sehen. Hatte ich mich in der Zeit vertan? Die Einladung lag auf dem Schreibtisch, so konnte ich nur grübeln was da verkehrt gelaufen ist. Ich blieb allein in Ermsleben. erinnerte mich an den Zusatz in dem Einladungsschreiben: "Wenn nach der Besichtigung der Kirche, des Friedhofs, dem Guts- und Schlosspark noch Zeit sein sollte, wird noch die Bode-Aue bei Krottorf besucht". Auf dem Atlas fand ich dann auch Krottorf an der Bode. Auch ein Emersleben lag da in der Nähe! Was für ein Ärger zog mir da ins Herz. Ein Weg von gut einer Stunde, über das Seeland, vorbei am Concordia See, ist es von der Selke zur Bode. Einen Guts-, bzw. Schlosspark kannte ich nur den von Adersleben. Der lag an meinem Weg nach Krottorf. Direkt vor der Bodebrücke Wegeleben stellte ich den Subaru ab. Zu Fuss ging es in den mir bekannten Park. Auch hier Niemand zu sehen von unserer Gruppe. Aber der Park blühte! Selbst auf dem Tisch in der Grotte stand eine Vase mit einem Strauß von Osterglocken. Nun konnte mein Verein nur noch in der Bode-Aue bei Krottorf zu finden sein. Verwundert und beeindruckt parkte ich den Subaru vor der alten Wasserburg von Krottorf. Finde den Weg der rechts neben dem alten Gemäuer zur Bode-Aue führt. Hundegebell, fletschende Zähne rechts hinter dem Drahtzaun begleiteten mich. Gelbsterne, Scharbockskraut und Lerchensporen bedecken flächig den Grund. Die Bode rauscht leise über ein breites Wehr. Das abgeleitete Wasser vorsorgte erst eine Wassermühle, später und jetzt ein Elektrizitätswerk mit der notwendigen Energie. Sonst herrscht hier Stille. Ein Wiesenweg bringt mich weiter. Laufe unter einem weißen Flor von Kirschkirschen, dann an blühendem Schwarzdorn vorbei. Ein paar Rehe wechseln aus dem Bodegehölz in die anschließenden Felder. Treffe wieder auf die Bode. In ihrem dunklen Wasser spiegeln sich die Uferbäume. Vor der Einmündung der Holtemme in die Bode mache ich kehrt, laufe die gleiche Strecke zurück. Betrachte mit Sorge den alten Bergahorn am Bodewehr dessen eine Hälfte ganz schwarz im Sonnenschein daher glänzt. Es sieht extrem nach der Rußrindenkrankheit aus. Da diese auch für den Menschen sehr gefährlich werden kann, wird nur kurz fotografiert und sich sofort aus dem Staub gemacht. Atmet man die Sporen die der Pilz (*Cryptostroma corticale*) verbreitet ein, wird die Lunge gefährdet. Schüttelfrost, Reizhusten und Atemnot kann die Folge sein. Ich bin von dieser kleinen Bode-Aue-Wildnis so begeistert, dass ich sofort beschließe, diese Schönheit bevor der Frühling durchgezogen ist, meiner Rita zu zeigen. Der Nachmittag ist schon fortgeschritten, die Heimat lockt. Auf der Rückfahrt über Schwanebeck, Groß Quenstedt steht ein Wegweiser am Straßenrand. Emersleben 1,5 km ist darauf gedruckt. Da erst geht mir das Licht auf, wird der Kopf helle. Mit einem Überfliegen einer Einladung ist es nicht getan! Jeder Buchstabe muss gelesen werden. Dann wird auch Emersleben nicht mit Ermsleben verwechselt. Für heute hab ich genug von beiden Orten! In den nächsten Tagen kommt Emersleben zum Zug. Bin gespannt was mich dort erwartet!

Krottorf

Sieben Tage später stehe wir vor der alten Wasserburg, der Renaissance Burg oder Schloss, dem Gutshof von Krottorf. Rita ist beeindruckt dies unvermutete schöne stattliche Gebäude mit seiner ellenlangen Geschichte hier an der Bode ansehen zu können. Diesmal wird sich nicht klammheimlich vorbeigeschlichen, sondern soweit wie möglich das Gebäude auch besichtigt. Beeindruckend schon der Vorplatz. Die gepflasterten Wege, die kleine eingefasste Grünanlage, ein kleines mit Kalksteinen gemauertes Gebäude. Das dahinter liegende mit Türmchen, kleinen Erkern, mit Trockenböden ausgestatteten und großen Toren versehenen dreistöckigen Gutsgebäude. Alles zeugt von damaligen großen Wohlstand. Jetzt der Bewirtschaftung beraubt, bleibt nur noch ein Schatten davon mit zerbrochenen Fenstern, desolaten Mauerwerk. Davor, neuere Spielgeräte eines Kindergartens die die ganze Tristes des Vergehen noch unterstreichen. Das Hauptgebäude mit seinem sechseckigen Turm in Nutzung. Weiße, frisch gestrichene Fenster in der unteren Etage, braun gefasste in der oberen Etage. Eine gestutzte Trauerweide mit langen kopfweidenförmigen dichten hängenden Zweigen mit frischen grünen Blättern. steht davor. Sie wirkt wie ein alter aufmerksamer Wächter der Anlage. Wir nehmen den Weg der rechts am Hauptgebäude vorbei zur Aue führt. Steigen einen Steintreppe hoch, stehen vor verschlossener Tür, die das Betreten des Freiraums hinter den drei vergitterten Bogenfenstern nicht zulässt. Ist es der Zugang zum ehemaligen Ritter- oder Festsaal? Viele aufgestapelte Gartenstühle auf der vergitterten Ebene deuten das an. Ist wohl aber auch schon wieder Vergangenheit die Nutzung der Gartenstühle. Durch die Eingangspforte in einem Nebengebäude betreten wir den inneren Schosshof. Ein großer von verschiedenen Gebäuden eingefasster gepflasterter Platz mit einer Buche in einem Rondell als Mittelpunkt. Eine neunstufige Steintreppe führt auf eine kleine Terrassen vor dem schmalen Eingangsgebäude direkt hinter dem Schlossturm. Die Fensterrahmen wie vorn, unten mit weißen Rahmen oben in braunem. Vom Innenhof her gesehen rechts der Torbogen, die Zufahrt hinaus und hinein. Rechts davon, mit einer Brandmauer getrennt, ein weiteres gleich hohes Gebäude mit anderer Raumeinteilung, dreigeschossig aufgeteilt. Mit drei Fensterreihen versehen. Das obere Stockwerk zu drei vierteln in Fachwerk mit roten Backsteinen ausgemauert. Mit schwarzgrauen Ziegeln eingedeckt.

Vom schmalen mit zwei Fenstern über der Eingangstür, einem weiteren Seitenfenster, mit kleinem Schmuckgiebel versehenen Eingangsgebäude knickt ein weiteres schmales mit zwei Fenstern im unteren und zwei im oberen Geschoss, ab. Dem folgt ein weiteres Gebäude mit fensterähnlichen Ornamenten und Wappen aus der Vergangenheit. Dem folgen zwei weitere hohe, mit Schmuckgiebel gekrönte Fenster. Das werden die Fenster des Rittersaals sein. Darüber fünf weitere kleine Fenster. Eins über dem Wappenstein, je zwei über den beiden Schmuckgiebel der hohen, großen Rittersaal-Fenster. Im Kellergeschoß erst drei kleine Kellerfenster. Es folgen zwei große, unter den hohen Rittersaal-Fenstern mit Holztüren verschlossene Kellereingänge. Dies alles unter einem roten Ziegeldach vereint. Wieder trennt eine Brandmauer das nächste Gebäude. Ähnlich einer Kemenate, unten fest gemauert. oben rot ausgemauertes dunkles Fachwerk. Dem folgt ein weiteres Wirtschaftsgebäude in dem sich der Lagerplatz der Gartenstühle befindet. im rechten Winkel abzweigend ein weiteres

Wirtschaftsgebäude. Hier ist auch der Durchgang zum Innenhof durch den wir eingetreten sind. Rechts, in unserem Rücken zieht sich ein weiteres langgestrecktes mit Giebeln und Türmchen ausgestattetes Gebäude hin. Bunt verglaste Fenster, eine Tür ein weiteres Fenster, zwei große Tore verschlossen mit zweiflügeligen Türen. Eine kleiner dreistufiger Tritt vor einer weiteren Tür, zwei Abflussrohre der Dachrinnen. Eine wieder im rechten Winkel abspringende Kalksteinmauer vor einer Hamme. Dem folgt ein zweigeschossiges kleines Wohnhaus. Mittig die Haustür. Darüber eine ovale Raute, links und rechts ein Fenster. Drei Fenster im Obergeschoss. Grauschwarzes Ziegeldach mit einem Schornstein in der Mitte des Daches. Ein weiterer hoher Schornstein im Fachwerkgiebel. Ein Stück einer dreistufigen Mauer folgt. Diese schließt an ein weiteres Wohnhaus aus Kalksteinen an. Das Obergeschoss wieder aus rot ausgefachtem Fachwerk. Im Anschluss wieder eine dreistufige Mauer die das Rund des Innenhofs abschließt. In diesem beschaulichen Hofrund stehen zwei Autos, ein Blumenkübel, zwei Fahrräder, eine schwarze Mülltonne mit grellblauem Deckel, eine Holzbank neben der Haustür mit mehreren weiteren Pflanztöpfen, einem Haufen gespaltenen Holzscheite. Sonst ist niemand zu hören, noch weniger zu sehen. In den Buntglasfenstern mit ihren runden, ihren spitzen Formen, über Grün ins Blau, bis ins Rot ihrer matt leuchtenden Farben, spiegelt sich das Hofrund schemenhaft wieder. Bilder wie aus der Zeit geschnitten! Betrachtet man das Ensemble von außen, von der Bodeaue her, wirkt es erschreckend. Hier nagt nicht der Verfall, hier hat die Gegenwart die Vergangenheit schon aufgeessen. Hier kümmert sich Niemand mehr! Hier vergehen die schönsten Dinge. Wo findet man noch so schöne achtsprossige Stallfenster? Hier entwässert eine Fallrohr einer verstopften Dachrinne sein Wasser in eine offen stehende Mülltonne. Das Unterholz der Aue hat man abgeschnitten. Zu rechteckigen Benjesstapeln gelagert. Rundherum blüht in schneller vergänglicher Pracht der Hohle Lerchensporn. Herrliche Tufts der Gelben Windröschen. Die großen Blätter des Aronstabs, die schmalen langen des Bärlauchs treiben aus. Idyllisch der schmale Pfad unter den alten Bäumen zum Bodewehr. Flächig sind die weißen Vertreter des ansonsten lila farbenen Lerchensporn zu sehen. Gefleckte Taubnessel neben der Frühlings-Sternmiere. Eine Armee des Klettenlabkraut bereitet sich für seine Sommerschlacht vor. Alles wird sie überwuchern, unter sich begraben! Der weiße Frühlingsflor der Kirschkpflaumen, des Schwarzdorn der vor 7 Tagen den Auwald in ein frühlingshaftes Weiß verwandelt hatte, ist schon Vergangenheit. Braun hängen die Blütenblätter an ihren Zweigen. Ein nächtlicher Frost ist durch gezogen. Nur ein Zögerer, der der lauen Luft nicht richtig traute, hat dem Frost ein Schnippchen geschlagen. Er zeigt jetzt erst sein weißes Blütenkleid. Die Sträucher der Aue beginnen zu grünen. Am Teich der Angler erste Spuren der Unverzagten. Wir wandern langsam zum Krottorfer Schloss zurück. Die Schrebergärten zur Rechten zeigen leichte Frühlingstätigkeiten. Ein Grill steht schon bereit. Links an der alten Schlossmauer sonnen sich Fliegen oder sind es Wespen? Sie verschwinden als wir uns nähern, lenken aber unseren Blick auf die alten Steine. Betrachten ihre Schichtung. Mit welcher Sorgfalt die aufgeschichtet worden sind. Wie die großen Steine von einer Reihe kleiner Steine gestützt werden. Wer das schon einmal versucht hat, in so eine Mauerschichtung, ganz ohne Mörtel, Stabilität hinein zu bekommen, der besitzt eiserne Nerven oder hat einen strengen Chef oder Aufseher. So sieht halt jeder, der die alte Wasserburg, das Schloss Krottorf besucht, immer etwas Anderes und Neues! Immer etwas Besonderes für kleine

oder große Freuden.

Adersleben

Im Bodepark ist der Vorfrühling schon durchgezogen. Was in der letzten Märzwoche noch blühte, wie Scilla, Kirschkpfäumen, Schwarzdorn, Forsythien, Mahonien, die grazilen männlichen Blüten des Eschen-Ahorn sind verschwunden.

Jetzt bestimmen das Scharbockskraut vermischt mit dem Hohlem Lerchensporn die Wiesenflächen vor der Klostermauer. Die Vogelmiere hat ihren weißen Blütenflor angezogen hat teilweise das Scharbockskraut überwachsen.

Letzte Blüten des Hohlen Lerchensporn führen einen aussichtslosen Kampf mit dem Klettenlabkraut . Über allem recken sich die kräftigen Blütenstiele ausgepflanzter, verwilderter Kaiserkronen. Der Spitzahorn täuscht mit seinen gelblich grünen, aufrecht stehenden Blüten viele Betrachter. Die Blüten des Spitzahorn täuschen gekonnt einen Blattaustrieb vor. Bis der so weit ist vergehen aber noch in paar Tage. Auf dem Tisch in der Felsengrotte stehen Osterglocken in einer Vase. Stammen die von einer Andacht, die hier im Freien, die evangelische Kirchengemeinde veranstaltet hat? Diese Gemeinde nutzt die Grotte auf diese Weise. Aus der Stille um uns tönen halblaut Vogelstimmen. Ein Park zum Wiederkommen und wenn obendrein das alte Wirtshaus seine Gartenterrasse geöffnet hat, bietet er ein Erlebnis der besonderen Art.

Das trifft auch auf des vergangene Zisterzienserinnen Kloster zu.

Als Karl der Große im 8. Jahrhundert auf seinem Zug zur Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen hier die Bode querte, gab es hier an der Bode schon zwei kleine Ansiedlungen. Westlich der Bode Wegeleben, östlich der Bode "Villa Hardslewa", so nannte sich Adersleben damals (978). Es wurde samt seiner Burg, von den Ungarn, die sich damals hier herumtrieben, zerstört. Mit untergegangen sind damals auch die Burgen in Wegeleben, Gröningen und Oschersleben. Doch die Bevölkerung beiderseits der Bode rappelte sich auf. Ihre Niederlage nicht vergessend, bauten sie stärkere Burgen, zogen Mauern um ihre Ortschaften. (Wegeleben 1020). Die Börde war zu ertragreich um sie aufzugeben. 1260 kam es, vom Bistum Halberstadt gefördert, zur Gründung des Zisterzienserinnen Kloster in Adersleben. Nonnen aus dem St. Burchardi Kloster zogen nach Adersleben. Fünfhundertneunundvierzig Jahre wurde im Kloster gebetet und gewirtschaftet, gelebt und gestorben. Dann war es Geschichte. Seine Liegenschaften fanden andere Eigentümer. Und wie das so ist, dort wo die starke ordnende Hand plötzlich fehlt, geht es bald drunter und drüber. Wie man es auch immer sieht, die heutige meist desolote Bausubstanz zeigt es uns. Niemanden kann und will ich verurteilen, doch ein bisschen mehr Weitblick von denen die das Sagen haben möchten, hatten oder haben, wäre schon sehr, sehr angebracht gewesen. Nicht nur gewesen. So stehen wir nun zwischen saniertem und verfallender Kloster-Bausubstanz, die weiter der Vergänglichkeit geopfert wird. Vom Park aus folgen wir den Lauf der Bode. Gelangen bald darauf zu einer Brücke die über einen Graben führt. Vom Graben ist nicht mehr als eine Vertiefung über geblieben. Die Brücke mit Natursteinen gepflastert, das eiserne angerostete Brückengeländer, etwas verbogen. Die teilweise mit Schmuckornamenten versehen Geländerpfosten träumen von ihrer Vergangenheit. Eine Eschen hat sich an das Geländer angelehnt, ist dabei mit ihm Eins zu werden, hat den oberen Handlauf, ein starkes Flacheisen, schon bald überwallt, gibt den alten Pfosten neue Stabilität. Von der späteren Nutzung des Klosters als Zuckerfabrik verläuft

noch ein Stückchen einer Gleisspur. Über eine verwegene Fußweg-, Bahnbrücke der Bode kommend, verläuft sie in der Mitte des Pflasterweges, vorbei am so genannten "Herrenhaus", Die Spur endet so abrupt wie sie auftaucht. Auf dem großen Platz vor dem "Herrenhaus", der Kirche St. Nikolaus, dem Taubenturm, Richtung Torhaus ist von der eisernen Spur nichts mehr zu finden.

Neu saniert die katholische Kirche St. Nikolaus. Das "Herrenhaus" früher ein besonderes Schmuckstück ist desolat, unbewohnbar. Im Hintergrund zwischen Herrenhaus und Kirche St. Nikolaus ein bewohntes Gehöft mit hohen Schornstein. Oben drauf ein Storchennest. Dann, wenn man der Runde im Uhrzeigersinn folgt, die Kirche St. Nikolaus mit seinem prächtigem Eingangsportal. Ein herunter gekommener Taubenturm folgt. Er verdeckt ein wenig die Fensterwand des abgerissenen Stallgebäudes. Schaut man in die leeren Fensterhöhlen sieht man auf Gras und Wildwuchs von Sträuchern und Bäumen. Dahinter das große neu eingedeckte Wirtschaftsgebäude des Gestüts. Dies bewirtschaftet jetzt wohl die ehemaligen Ackerflächen des Klosters. Von hier strahlt Gedeihenheit und Wohlstand herüber! Ein Spitzahorn treibt einen seiner Zweige von innen durch die mit roten Backsteinen ummauerten Fensterlaibung Jetzt fehlt nur noch, wenn man den Gedanken ein wenig weiter spinnt, ein Kissen auf der Fensterbrüstung, eine alte Dame oder ein alter Herr mit abgewinkelten aufstützenden Armen darauf liegend die das umliegende Geschehen mehr oder weniger vorwurfsvoll betrachten. Dies bleibt aber Illusion. Es bleibt beim austreibenden Zweig des Spitzahorn der sich im offenem Fensterahmen zeigt. An der Ecke des gleichen Gemäuers macht ein Ast einer Esche es dem Ahorn nach. Mit dem Unterschied, dass die Esche schon ihre unscheinbaren grünlich-gelben, mit dunkelbraunen Staubbeutel geschmückten männlichen Blüten, keck in den Wind stellt.. Ein intensives Betrachten ist daher angebracht, um die wahre grazile Schönheit einer Eschenblüte zu erkennen. Oft blüht sie gemeinsam mit der Birke. Vermischt der Wind beide Pollen miteinander, treibt sie in die Augen von Allergikern, haben die einen besonders schweren Stand, dann tränen und jucken die Augen besonders heftig. Vom Taubenturm steht nur noch ein kümmerlicher Torso. Einst eine Zierde des Klosters, jetzt dem Verfall preisgegeben bietet er ein trauriges Zeichen des Vergehens. Die Vergangenheit nagt auch besonders intensiv am Torhaus. Was daraus in den letzten Jahren geworden ist, ist unbegreiflich! Hier zwängt sich der Eindruck auf, wird der Verfall willkürlich gefördert. Hier wird ein verzinkter Drahtzaun um das Gebäude gezogen, Von beiden Seiten ein Durchfahrts-Verbotsschild montiert. Das war es schon mit den Erhaltungsinvestitionen! Hier wird kein Dach geflickt, keine Scheibe repariert, hier werden die Augen, das Portmonee geschlossen gehalten. Wahrscheinlich die Verantwortung über das Geschehen von sich selbst zum Nächsten geschoben.

Noch erhalten geblieben sind an den alten Mauern fein gearbeitete Wappensteine. Mal unter einem überstehen gerieften Sturz vor den Unbilden des Wetter geschützt, mal wie an der Tür des "Herrenhauses" vom Türbogen eingerahmt. Hier am "Herrenhaus" müssen die Türen mehrmals ordentlich zugeschlagen worden sein! Nicht umsonst zeigt der gerissene Türsturz unter welcher Belastung es einmal stand. Jetzt wird nicht mehr mit der "Herrentür" geknallt, jetzt wird sie nicht mehr zugeschlagen, nicht von Innen nicht von Außen. Verschlossen ist sie jetzt! Das "Herrenhaus" zur Rumpelbude degradiert. Machen sie sich selbst ein Bild. Besuchen sie das ehemalige Kloster, den Bodepark in Adersleben! Beide umgibt ein besonderer Zauber.

Emersleben

1986 zur 850-Jahr-Feier wurde der Springbrunnen vor der Kirche St. Petri aufgestellt. Dieser Springbrunnen im dunklem Rot ist es, der uns in Emersleben zuerst begrüßt. Am Straßenrand der Kopfsteinpflasterstraße bleibt unser Auto stehen. Der Brunnen hat sein Springen eingestellt. Kein Tropfen Wasser rieselt von seinen Wasserspeiern in die Brunnenschale. Er springt wohl nur zur besonderen dörflichen Anlässen. Jetzt könnte man meinen, wenn man die zierende Aufschrift nicht beachten würde, es handelt sich um einen etwas vergrößerten Abfallbehälter. So krass nun auch wieder nicht, doch ein Brunnen braucht sein Wasser! Ein Springbrunnen besonders! Da ich gerade dabei bin mit meckern gleich noch hinterher: " Wo sind denn die kleinen Pflastersteine geblieben die seinen Standort einst schmückten?" Statt von kleinen, zum Umfeld passenden Pflastersteinen eingefasst zu sein, steht der sonst sehr Hübsche auf Betonplatten! Da haben die Älteren von Emersleben besser über ihre Investitionen nachgedacht. Sie dürfen sich mit dem Schild: "Schönstes Haus 2015 Emersleben", an ihrer Kirche St. Petri schmücken." St. Petri ist verschlossen, der Friedhof steht uns offen. Ein paar Schritte nur und die Begeisterung über die alten Grabdenkmale erfasst uns. Was hier auf dem Friedhof an alter Steinmetz- und Schmiedekunst erhalten geblieben ist! Hier werden die alten Gräber samt ihren Grabsteinen nicht gleich und total entsorgt! Hier wird abgewogen was Erhalten würdig erscheint und ist. Hier wird noch immer die Beerdigungskultur der Altvordern gepflegt. Hier kann der Baum oder Strauch eines alten Grabes nach abgelaufener Liegezeit noch weiter wachsen. So darf er das Gedenken der Angehörigen des Verstorbenen, noch weiter tragen. Oft erscheint diese natürliche Ordnung für manche Augen ein wenig wüst. Halt so wie im Leben, im Dasein. Dieses ist auch nicht immer absolut sauber geordnet! Ein bisschen wüst wird es immer einmal! Wenn dies nicht selber verursacht wird, so finden sich bald Andere die es noch besser können. Der Friedhof von Emersleben ist einer der ins Herz geht. Hoffentlich trifft ihn nicht einmal der Geist der beim Bau des Springbrunnen vorherrschte. Betonplatten statt Kleinstein-Pflaster! Das "Schönste Haus 2015", die Kirche St. Petri wird, da bin ich mir sicher, darüber wachen, dass die Kunst der Steinmetze, die Kunst der Schmiedemeister, das Können der Friedhofsgärtner weiterhin für Freude bei den Besuchern, den Angehörigen der Verstorbenen sorgen wird. Vollkommen zufrieden, trotz verschlossener Tür zu St. Petri, verlassen wir den Kirchhof, schlendern die Straße herunter zum "Schloss" um uns den dazu gehörenden Park zu betrachten. Sehr verwundert betrachten wir den Hinweis am Torpfosten, der den Eintritt verbietet. Erst als ein Schwarm älterer Damen weit hinten auftaucht, uns sich laut erzählend nähert, werden wir mutig, nehmen die Gaststätte "Zum Storchennest" in den Blick. Wie sich gleich herausstellt sind auch ihre Türen verschlossen. Das "Storchennest" empfängt keine Gäste mehr. Es fehlte wohl früher an Gästen, jetzt am Wirt. Das so ein schönes gepflegtes Haus, nicht weit von Halberstadt entfernt, keinen Wirt ernähren kann, ist bestimmt nicht nur mir unerklärlich! Die Damenriege ist an uns vorbei gezogen, unser Mut gewachsen. Wir betrachten den Austrieb der alten Bäume, treffen auf einen weitere Hinweis. Ein Schild auf roter Stange. Es wird uns und den Emerslebern erklärt warum das so ist mit dem Betretungsverbots-Schild am Torpfosten. Die Stadt Halberstadt und die Familie Bückers sind sich uneins wer die Verkehrssicherungspflicht auf dem Wanderweg zum Schlosspark, der teilweise über ihr Privatgelände führt,

übernimmt. Was für eine Farce! Dieser kleine Trippelschritt über das Anwesen der Familie Bückers verschwindet im Finanzhaushalt der Stadt Halberstadt wie der Ruf einer Krähe im Wind. Aber wo kein Wille wird's halt schwierig! Nun haben wir es halbwegs schriftlich. Besuchen ist erlaubt, kein Hund wird auf uns gehetzt, nur wenn uns ein Ast auf den Kopf, oder wir selbst auf den Hintern fallen bleibt die Arschkarte bei uns! Mutig geworden schreiten wir auf dem Wanderweg, der sich, vorbei am "Langen Stall", so nenne ich das Gebäude, zum Schlosspark hinzieht. Ein Wasserschöpfrad schöpft durch den Wasserstrom getrieben, Wasser aus dem Graben in einen Trog, der es in einem Rohr verschwinden lässt, in uns Unbekanntes leitet. Eine sehenswerte Konstruktion! An einem filigranen Rad sind eine Reihe von Eimern befestigt. Einem Eimer folgen immer zwei hintereinander liegende Metallplatten, die für den nötigen Schub sorgen. Der Eimer schöpft beim Eintauchen Wasser aus den abfließenden Graben. Der wird über den Wasserschaufeln von der Kraft des fließenden Grabenwassers angehoben. Oben angekommen leert sich der Eimer in einen darunter liegenden Trog, der das gehobene Wasser seinem Bestimmungsort zuleitet. Total einfach aber super genial! Solche Schöpfräder, nur viel größer, sah ich bisher nur auf orientalischen und auf asiatischen Bildern. Nun stehe ich staunend an einem Abzweig der Holtemme, die vom Brocken herunter kommt, nördlich von Emersleben vorbei fließt, hier über einen abgeleiteten Graben ein kleines Schöpfrad antreibt. Was für Seltenheiten erwarten uns noch? Kleine Pfade, Immer wiederkehrende Gräben, dazwischen die weißen Blüten der Buschwindröschen, auch weiße und lila blühender Lerchensporn und die gelben Blüten des Scharbockskrautes bestimmen die Bodenflora. Ein Ausblick über grüne Felder zur Bahntrasse, zur Holtemme zeigt eine weißblühende Wand von Kirschpflaumen und Schwarzdorn. Irgendwann vereinigen sich die Gräben die den Park durchziehen, sich wieder zu einem Hauptgraben. Der strebt über Umwegen wieder zur Holtemme. Zurück nehmen wir den gleichen Weg. Betrachten den landwirtschaftlich genutzten, super sauberen Schlosshof durch die senkrechten Eisenstäbe eines Tores. Das große Storchennest, hoch auf der Spitze des Wehrturms des Schlosses oder der Burg, so man will, findet Bewunderung. Am linken Steinpfosten des eisernen Tores ein gedrucktes, schon älteres Blechschild, welches das Betretungsverbot noch einmal unterstreicht. Hier kann man es auch verstehen und nachvollziehen. Auf einem bewirtschafteten Hof hat ein Spaziergänger nichts zu suchen! Beim Zugang zum Park aber, dort gehört statt eines Betretungsverbot-Schildes eine Einladung für Emerslebener und Besucher montiert, so das jeder, auch der Unbedarfteste, sich von Beginn der Besichtigungstour an, an den gepflegten Gebäuden den alten großen Bäumen, dem Schöpfrad und den heimlichen Wegen im Park erfreuen kann.

Als wir zu unserem Auto zurückkehren, das Liebesgras, welches in der Fugen des Straßenpflasters wächst, betrachten, läuft uns eine ältere Dame über den Weg. Ob wir uns die Kirche angesehen hätten will sie wissen. Als wir auf die verschlossene Tür verweisen wird sie lebhaft. "Ich besorge den Schlüssel". Sie klingelt an der Haustür des Nachbarhauses. Ein Herr tritt vor die Tür. Hat aber nicht die Zeit uns die Kirche zu zeigen. Statt dessen gibt er uns ein Blättchen in dem der Werdegang der Kirche St. Petri beschrieben wird. Es folgt noch eine Einladung zum Wiederkommen. Dann steht er für uns bereit. So werden wir es machen!

Otto Pake